

Carmen Sippl

Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Campus Baden

Warum Zukunft Herkunft braucht

DOI: <https://doi.org/10.53349/schuleverantworten.2026.i2.a678>



Harald Welzer

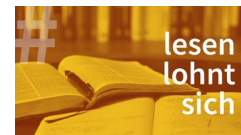
Das Haus der Gefühle

S. Fischer 2025

ISBN 978-3-10-397691-5

Gleich im ersten Absatz seines neuen Buches führt uns der Sozialpsychologe Harald Welzer an jenen Ort, an dem „jeder Mensch zum ersten Mal mit der Welt bekannt gemacht wird“: „Egal, ob das eine Wohnung ist, eine Höhle, ein Haus, ein Palast oder ein Stall – die erste Erfahrung der Welt wird in einer Behausung gemacht. Und die hat Höhen, Breiten und Tiefen, Fußböden unterschiedlichster Art, Fenster, einen Geruch, einen Ton, eine Farbe. Da wohnen auch andere, und all dies bildet den Ausgangspunkt für alle künftigen Weltbeziehungen, die mit der weiteren Entdeckung der Welt entstehen.“ (S. 9) Dies ist das „Haus der Gefühle“, aber nicht nur im materiellen Sinne eines realen Ortes. Wenn wir von hier aus in die Welt aufbrechen, dann sind das Haus der Gefühle „vor allem die inneren Landschaften [...], die in Menschen auf ihrer Entdeckungsreise in die Welt entstehen“ (ebd.).

In den Blickpunkt nimmt Welzer auf den folgenden knapp 300 Seiten die Macht der Gefühle. Er zeigt auf, warum gesellschaftliche Projekte, die allein auf die Argumentationskraft von Sachargumenten vertrauen, selten erfolgreich sind. Denn über Sachargumente „kann man



nachdenken, die kann man diskutieren, aber sie wecken keine Leidenschaften.“ (S. 11f.) In der Politik funktioniere das insbesondere in turbulenten Zeiten nicht, wenn „die Angst ins Spiel kommt“ (S. 12). Die Angst, als „Oberbefehlshaberin der Gefühle“ (S. 278), machen sich dann jene zunutze, die für autoritären Rückschritt anstelle gemeinschaftlicher Zukunftsgestaltung polemisieren: Sie betreiben eine rückwärtsgewandte „Politik der Affekte, erzeugen Angst, versprechen Erlösung“ (S. 11). Das Resultat sind „Retropolitik, Wut und Misstrauen“ (S. 13), verstärkt durch die Algorithmen der sozialen Medien, die „Gefühle bewirtschaften, mit tragischem Erfolg“ (S. 277).

Zukunft braucht Herkunft

Von dieser Ausgangslage ausgehend erläutert Welzer, „warum Zukunft Herkunft braucht“ – wie auch der Untertitel des lesenswerten Buches lautet. Die Grundlage bilden psychologische Studien ebenso wie zwischenmenschliche Begegnungen, und gerade dieser beständige Wechsel zwischen wissenschaftlich gesicherter Argumentation und emotionalem Angesprochenwerden macht das Buch zu einer anregenden Lektüre.

Kurz gefasst: Zukunft braucht Herkunft, weil das „Gefühl der Beheimatung“ die Voraussetzung für „Zukunftsvertrauen“ ist. Um sich auf Veränderungen einlassen und Krisen bewältigen zu können, braucht es „Zutrauen, Vertrauen, Sicherheit und Zuversicht“ als etwas, das „gelebt sein, vital erworben worden sein [muss] in der Wirklichkeit“ (S. 12). Diese Gefühlsdimensionen müssen adressiert werden, um „Zukunftsfähigkeit – also die Bereitschaft, sich an Veränderungen heranzumachen, weil sie zur Bewältigung der Herausforderungen in einer sich verändernden Welt zwingend sind –“ (S. 144), zu stärken. Dafür gilt es, Selbstwirksamkeit und Empathie zu entwickeln in „Praktiken der Solidarität“ (S. 257), Handlungsspielräume zu nutzen gerade in Situationen, in denen es unmöglich scheint (mit beredten Beispielen aus dem Nationalsozialismus, S. 254ff.). Es gilt, „die guten, proaktiven, prosozialen, wärmenden Gefühle [zu] stützen und [zu] befördern“ (S. 277).

Zukunftsvertrauen wider die Angst

„Ohne Herkunft ist Zukunft ortlos, referenz- und resonanzlos“ (S. 25). Herkunft ist dabei „weit mehr als ein Haus oder ein Zimmer“, erläutert der Sozialpsychologe, der auch Direktor von *FUTURZWEI. Stiftung Zukunftsfähigkeit* ist. Herkunft ist vielmehr „ein Gesamt aus Orten, Geschichte und Geschichten, Traditionen und Gewohnheiten, Sprache, Sitten, Gebräuchen, Üblichkeiten, Klima, Temperatur, Topographie. Und aus anderen Menschen. Und Tieren.“ (S. 141f.) Einer Gesamtheit also, die in der Welt, in die wir geboren werden, bereits besteht und mit der wir dann in Beziehung treten.

Harald Welzer wünscht sich, „dass das Haus der Gefühle ohne Angst bewohnt wird“ (S. 278). Er plädiert dafür, der Angst „vitale Gefühle von Gemeinsamkeit, Beheimatung, Zugehörigkeit und Resonanz entgegen[zu]stellen“ (S. 278). Für das Bildungsgeschehen an Schulen und



Hochschulen, in formalen, non-formalen und informellen Kontexten, ist das ein klug gestecktes Ziel, um das transformative Potenzial von Bildung für mitverantwortliche Zukunftsgestaltung zur Entfaltung zu bringen.

Autorin

Carmen Sippl, HS-Prof. Mag. Dr., MA

Chairholder des UNESCO Chair in Learning and Teaching Futures Literacy in the Anthropocene, Hochschulprofessorin für Kultursemiotik und Mehrsprachigkeit und Leiterin Zentrum Zukünfte·Bildung an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich sowie Lehrbeauftragte an der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien. Schwerpunkte in Lehre und Forschung: Anthropozän & Literatur, Kulturökologie & Literaturdidaktik, Futures Literacy, wissenschaftliches Schreiben.

Kontakt: carmen.sippl@ph-noe.ac.at